

Eingliederung der Arbeit gerade in dieses Handbuch, das Tillmann in ausgesprochen biblisch-theologischer Art begonnen hat, nicht eine Kritik am Wert dessen, was der Verfasser positiv bietet. Es ist im Gegenteil nur erfreulich, wenn der auf moraltheologisches Wissen berufsmäßig Verpflichtete in einem Band wie diesem unter einem einheitlichen und zweifellos glücklich gewählten Gesichtspunkt geordnet all das beisammen findet, was die Psychologie und Pathologie unserer Zeit an tieferen Einblicken in die Zusammenhänge menschlicher Entscheidungsmacht und Ohnmacht erschlossen hat.

A. Koch S. J.

Thomas von Aquin. Eine Einführung in seine Persönlichkeit und Gedankenwelt. Von Martin Grabmann. 6., neubearb. u. erweit. Auflage. 12^o (232 S.) München 1935, Kösel & Pustet. Geb. M 4.50.

Es ist ein hochehrfreuliches Zeichen für den intellektuell-religiösen Aufbruch im Geistesleben der deutschen Katholiken, daß die deutsche Übertragung der Werke des hl. Thomas, vorab der beiden Summen, einen stattlichen Leserkreis gefunden hat. Das Studium seiner Schriften kann nur klärend und vertiefend wirken, und das sowohl in philosophisch-theologischer wie in asketisch-ethischer Hinsicht. Wer das geistige Werden der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, weiß den Wert dieser Bewegung zu schätzen, weiß aber auch, wieviel selbstlose, stille Arbeit es gekostet hat, diese Bewegung in Fluß zu bringen.

In erster Reihe steht da Prälat Martin Grabmann. In zahlreichen Monographien und Artikeln hat er zur tieferen Kenntnis des heiligen Lehrers beigetragen. Vieles im Werden und Wirken seiner Gedankenwelt hat er neu untersucht, und vor allem hat er bahnbrechend durch literarhistorische und literarkritische Forschungen die Echtheit einzelner seiner Schriften wie den Umfang seines Gesamtschrifttums sichern helfen.

Eine Zusammenfassung dieser Thomasstudien ist die vorliegende Monographie, die zugleich die Lehre und Persönlichkeit des Aquinaten in das Ganze der mittelalterlichen Philosophie und Theologie stellt. Weite Horizonte und reiche Gedanken geben dem Buch etwas ungemein Anregendes. So klar und über-

sichtlich der Aufbau bei aller Fülle des verarbeiteten Materials ist, so vertrauenerweckend die Objektivität und Sachgebundenheit auf den Verstand des Lesers wirkt, nicht minder eindrucksmächtig ist ein zart und doch so kräftig wirkendes Ethos, das wie von selbst aus der Vertrautheit Grabmanns mit der überragenden Weisheit und gottverbundenen Persönlichkeit des Doctor angelicus fließt. Diese harmonische Haltung des Verfassers spiegelt sich auch in der angemessenen, schlichten und zugleich gehobenen Darstellung wider.

B. Jansen S. J.

Nicolaus Bares, Bischof von Berlin. Von Norbert Fischer. 12^o (1936 S.) Kevelaer 1936, Butzon & Bercker. Kart. M 3.20, geb. M 3.80.

In einem Brief bemerkt Bischof Bares, daß auch die Heiligkeit ansteckend wirke. Bares ist selbst erfüllt und geformt von einem andern, von Bischof Korum. Er teilt mit ihm den edelhaften und vielseitigen Geist, die gedankenreiche Sprache, vor allem die harmonische Einheit und Fülle eines Lebens aus dem Glauben, strömende Innerlichkeit und überströmenden Eifer, über Klippen hin auch wohl schäumend. Wenn in dem Buch bemerkt wird, daß Bares dem Felsen seine Herbe beließ, daß er Feigen gegenüber wortkarg wurde, daß aber das schlicht Echte, bis zu den Kindern hinunter, die Gemeinschaft mit ihm fand, dann weiß der Leser, ob und wie weit er von dem Mann angesprochen wird. Entsprechend dem bescheidenen und großen Zug, der in Bares war, meidet das Lebensbild das bloße Aufspüren aller Erinnerungen, ohne aber die Wärme des Berührtseins zu verbergen. Bedenkt man, daß ein Laie diese Priestergestalt voll zu erfassen vermochte, dann versteht man von neuem, wie ausgeprägt und wiederum prägend der bedeutende Mann gewesen ist.

S. Nachbaur S. J.

Volkstumsarbeit

Fünfzig Jahre auslanddeutsche Missionsarbeit für Glauben u. Volkstum. Von Xaver Geyer, Titular-Bischof von Trocnade. Mit 56 Abbildungen. 8^o (VIII u. 219 S.) Freiburg i. Br. 1936, Herder. M 3.90, geb. M 4.80.

Es sind interessante Lebensschicksale, die Bischof Geyer, der verdiente Missionar und Gründer der „Gemeinschaft von den heiligen Engeln“, in seinem neuen Buche erzählt. Über seine Tätigkeit als Heidenmissionar im anglo-ägyptischen Sudan hat er schon in seiner im Jahre 1914 erschienenen Schrift „Durch Sand, Sumpf und Wald“ (Freiburg, Herder) berichtet. Das neue Buch beleuchtet eine andere Seite der Tätigkeit Bischof Geyers auf seinem afrikanischen Missionsfelde während seiner späteren Lebensjahre, sein Wirken für die Auslandsdeutschen. Von Anfang seiner Laufbahn als Missionar und als Apostolischer Vikar von Zentralafrika an hat Bischof Geyer es als seine Aufgabe betrachtet, sich seiner deutschen Landsleute im Ausland anzunehmen. Als dann infolge des Weltkrieges seine Stellung in dem unter englischer Verwaltung stehenden Sudan unhaltbar geworden war, wurde die Sorge für die Auslandsdeutschen allmählich zu seiner eigentlichen Lebensaufgabe. Um die seelsorgliche Betreuung der Auslandsdeutschen auf eine festere Grundlage zu stellen, faßte er den Plan, eine Organisation zu schaffen, die sich diese Aufgabe zum Hauptziel setzen sollte. Zunächst verschaffte er sich die dazu erforderlichen Mittel durch eine große Werbeaktion in den Vereinigten Staaten, die mit vollem Erfolg gekrönt war und es ihm ermöglichte, in Godesberg ein Studierhaus für Knaben und junge Männer zu errichten, die sich der Seelsorge für die Auslandsdeutschen widmen wollten. Er gab seiner Gründung die Form einer religiösen Genossenschaft mit einfachen Gelübden und erhielt für die von ihm entworfenen Satzungen die vorläufige Genehmigung des Heiligen Stuhles. Die Zahl der Kandidaten vermehrte sich bald so, daß die Räumlichkeiten in Godesberg nicht mehr ausreichten, was Bischof Geyer veranlaßte, die ehemalige Benediktinerabtei Banz in Oberfranken zu erwerben, deren ausgedehnte Gebäulichkeiten voraussichtlich für lange Zeit genügend Raum bieten werden.

Die Darstellung ist lebhaft und anschaulich. Zahlreiche Abbildungen erhöhen noch die Anschaulichkeit. Der ganze Bericht hat, da es sich immer um Selbsterlebtes handelt, eine ausgesprochene persönliche Note. Gern würde

man noch etwas mehr von der neuen Genossenschaft, ihren Satzungen und Einrichtungen gehört haben. Jedenfalls handelt es sich um eine Gründung, die als ein dringendes Bedürfnis bezeichnet werden muß. Gibt es doch außerhalb des mit dem Reiche zusammenhängenden geschlossenen deutschen Sprachgebietes mehr als fünf Millionen katholische Auslandsdeutsche, die zu einem sehr großen Teile der Seelsorge in der Muttersprache entbehren. Der Gründung Bischof Geyers kann man nur von Herzen Blühen und Gedeihen wünschen.

H. A. Krose S. J.

Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen 1935. Unter Mitwirkung von Dr. Richard Mai hrsg. von Dr. theol. E. C. Scherer, Leiter des Reichsverbandes. gr. 8^o (XII u. 360 S.) Berlin 1935, Buchverlag Germania A.G. M 8,50, geb. M 9,80.

Seit Eintritt der germanischen Stämme in das Licht der Geschichte sehen wir das germanische Volk über den engen Raum seiner Stammsitze hinausstreben. Schon die Züge der Zimbern und Teutonen, der Vandalen und Goten legen davon Zeugnis ab. Den Höhepunkt erlangte die deutsche Auslandsiedelung im Mittelalter. Die Besiedelung der ostelbischen Landschaften, die Kulturarbeit der deutschen Ritterorden in Preußen, Kurland, Livland und Estland sind Großtaten, wie sie kaum ein anderes Volk in seiner Kolonisationsarbeit aufzuweisen hat. Volkstum und Religion gingen dabei Hand in Hand; dadurch wurden so großartige Erfolge möglich gemacht. Leider wurde aber diese schöne Harmonie durch die Reformation und die Religionskriege, die sie im Gefolge hatte, jäh unterbrochen und damit die günstige Aussicht auf Beteiligung der Deutschen an der Besiedelung der Neuen Welt vereitelt. Wohl sind im 17. und 18. Jahrhundert Einzelpersonen und einzelne Gruppen, ja selbst nach Tausenden zählende Scharen von Deutschen nach Ungarn, Rußland und andern Ländern ausgewandert, und sie bewahrten dort auch zum großen Teil ihre Muttersprache und legten glänzende Zeugnisse für die vorzügliche Eignung der Deutschen zur Siedeltätigkeit ab. Aber es waren doch nur versprengte Splitter des Deutsch-